

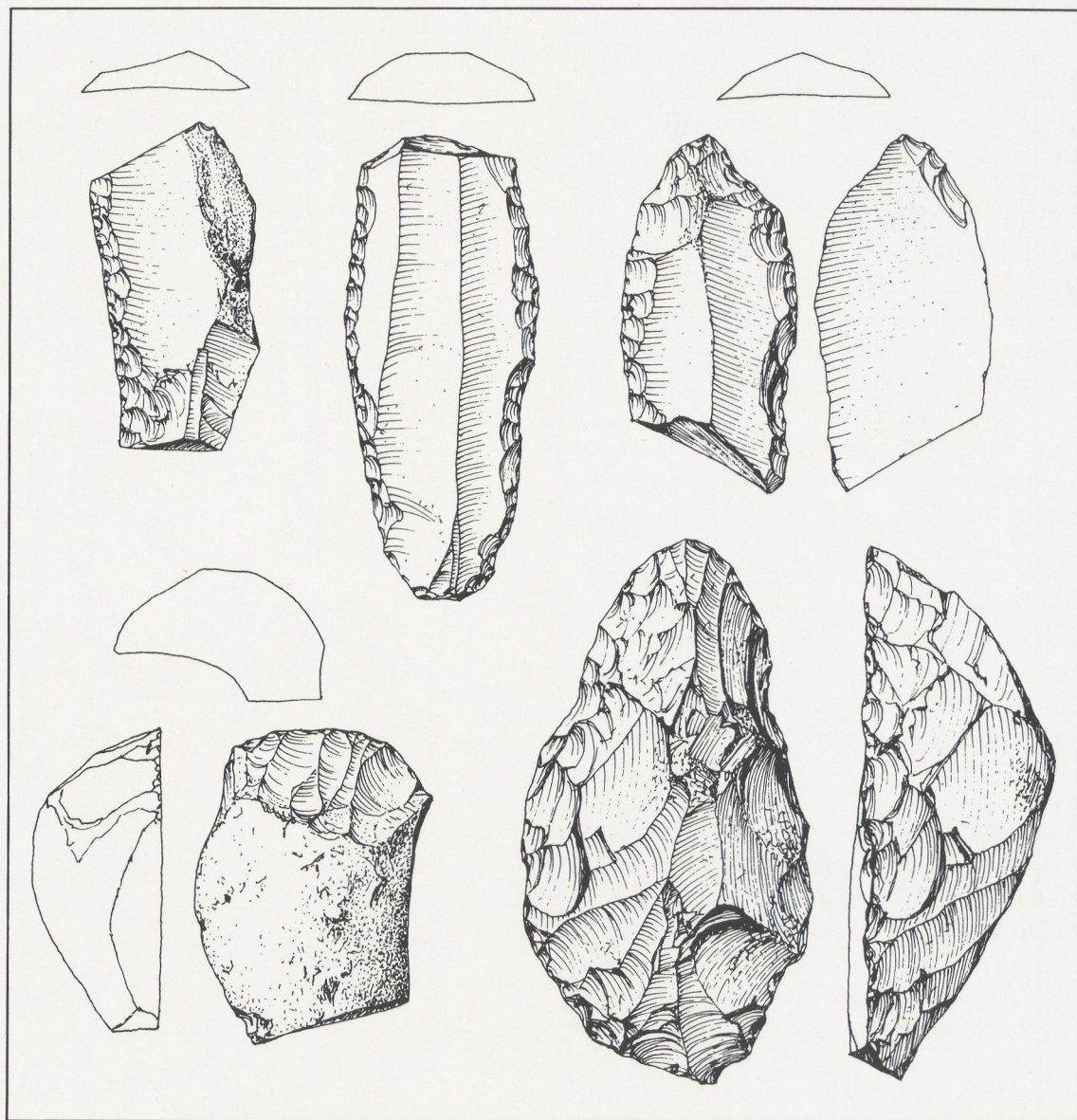
Eine Freilandstation des Aurignacien an der Donau bei Irnsing

Stadt Neustadt a. d. Donau, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Im sogenannten Aurignacien, einer jungpaläolithischen Kulturstufe, läßt sich in Bayern erstmals der homo sapiens, unser direkter anatomischer Vorfahr, nachweisen. Gut 30 000 Jahre ist das her. In die unmittelbar vorausgehende Zeit gehören die mittelpaläolithischen, wohl noch dem späten Neandertaler zuschreibbaren Blattspitzeninventare, wie wir sie etwa aus den Weinberghöhlen bei Neuburg a. d. Donau kennen.

In Bayern sind Fundstellen des frühen Jungpaläolithikums, bei denen es sich bislang immer um Höhlenstationen handelte, noch außerordentlich selten. Zudem stammt das bekannte Fundmaterial nicht aus systematischen Untersuchungen, so daß die Zuordnung einzelner Artefakte zum Aurignacien nur auf typologischem Wege möglich ist.

Die Fundarmut Bayerns könnte klimatische Ursachen haben, da in vielen Höhlen die chro-



2 Irnsing. Jungpaläolithische Steingeräte. Maßstab 1:1.

nologisch entsprechenden Ablagerungen fehlen. Anders ist dies z. B. im westlichen Baden-Württemberg, wo Fundstellen des Aurignacien verhältnismäßig häufig anzutreffen sind. Von dort kennen wir auch die berühmt gewordenen Elfenbeinschnitzereien, die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Nach Osten hin finden sich früh-jungpaläolithische Jagdstationen vergleichsweise häufig in den Lößgebieten Österreichs.

Wie die Verbreitung der paläolithischen Fundstellen zeigt, spielt die Donau seit dem Mittelpaläolithikum eine für den Kulturaustausch wichtige Rolle, wobei die an den Fluß angrenzenden Gebiete als Refugien des frühen Menschen hervortreten und der bayerische Donauraum die Kontaktzone zwischen westlichen und östlichen Formenkreisen bildet.

Unter den neu entdeckten Fundkomplexen der letzten Jahre befindet sich ein Steingeräteinventar, dessen Zuweisung ins frühe Jungpaläolithikum keine Schwierigkeiten bereitet. Beim Absammeln eines Geländesporns am Nordufer der Donau, östlich der Ortschaft Irnsing, kam eine stattliche Anzahl an Silexartefakten zusammen. Der Sporn besteht im Untergrund aus Juramassenkalk und wird von einer dünnen, wohl würmeiszeitlichen Lößdecke überlagert. Das südexponierte Plateau ist durch eine eindrucksvoll erhaltene Abschnittsbefestigung vom Hinterland getrennt (Abb. 3). Schon um die Jahrhundertwende wurden in der Anlage von der Reichslimeskommission Ausgrabungen durchgeführt, wobei sich die vermutete römische Zeitstellung allerdings nicht bestätigte. Die Befestigung datiert statt dessen ins frühe Mittelalter und lieferte darüber hinaus eine Menge an Steinwerkzeugen und nicht näher datierten vorgeschichtlichen Keramikresten.

Auf der Suche nach neolithischen Kulturresten, wie sie auf der nördlichen Donauterrasse häufig anzutreffen sind, wurde die Innenfläche der Abschnittsbefestigung Mitte der siebziger Jahre durch den Münchner Architekten H. Schleicher begangen. Dabei fielen ihm stark patinierte Silices auf, die sich vom übrigen Fundmaterial deutlich unterschieden, das vorwiegend aus einfachen, großen Abschlügen bestand. Typologisch ansprechbare Artefakte ermöglichen es heute, den Fundbestand der Kulturstufe des Aurignacien zuzuweisen.

Rohmaterial ist ein hellbrauner bis weißer Jura-
hornstein, der meist eine gelbbraune Patina trägt. Daneben wurden auch Radiolarit und

feinkörniger Quarzit als Rohmaterial zur Werkzeugherstellung verwendet. Häufig tragen die Artefakte Kalksinterauflagen, die auf einen gemeinsamen Fundhorizont hinweisen. Das Inventar besitzt nur wenige retuschierte Gerätetypen. Hervorzuheben sind hier die kulturspezifischen Kielkratzer sowie eine Reihe kantenretuschierter Klingenfragmente (Abb. 2).

Die Fundzusammensetzung läßt den Schluß zu, daß sich die eiszeitlichen Jäger des Aurignacien wohl für kurze Zeit auf dem jagdstrategisch günstigen Plateau in der Nähe des heutigen Irnsing niedergelassen hatten. Über ihre Lebensumstände können wir derzeit lediglich Vermutungen anstellen. Sicher ist nur, daß sie an Ort und Stelle Steinwerkzeuge hergestellt und auf verschiedene Weise verwendet haben. Das Beispiel Irnsing zeigt, daß durch die konzentrierte Sammeltätigkeit auch von unscheinbaren und meist unattraktiven Steinartefakten unsere Kenntnis vom paläolithischen Menschen erheblich erweitert werden kann.

K. H. Rieder

